

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1919-1920

Axthelm, Paul: Trüffelträumerei

[urn:nbn:de:bsz:31-190101](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190101)

Farbe mit dem eßbaren Pantherpilz, *Amanita pantherina* DC., verwechselt werden, enthält aber schwerlich (wie Michael annimmt) mehr Gift als die Hauptart, der Fliegenpilz, der ja eigentümlicherweise oft giftlos ist und zuweilen ohne Schaden verspeist wird. — Fichtengebüsch am Galtgarben: Gruben-Lorchel, *Helvella lacunosa* Afz. und langstieliger Saumpilz, *Hypopholoma cascum* Fr. (*H. macropus* Pers.).

Unter den Pilzarten, die zur Bestimmung von auswärts eingesandt wurden, fanden sich manche Seltenheiten: Laubwäldchen bei Löwenhagen: Riesenlorchel, *Gyromitra gigas* Krombh. Nadelwald bei Rauschen: tränender Stachelpilz, *Hydnum ferrugineum* Fr. Nadelwald südlich Metgethen: käsiger Porling, *Polyporus alligatus* Fr. (*P. imberbis* Bul., *P. rugosus* Scw.), ein seltner Fund. Hut 26 cm breit, zerfließend, Gräser umwallend, weißgelb, anfangs weichschwammig, später zerbrechlich, Stiel kurz, 3 cm dick. Aus der Umgegend von Allenstein, von Oberlehrer H.

Steffen gefunden: Winter-Fälbling, *Hebeloma hiemale* Bres., Strauch-Porling *Polyporus Ribis* Schum., Rund-Morchel, *Morchella esculenta* (in Ostpreußen selten). Im Kreise Gumbinnen fand Lehrer Führer den lila Milchpilz, *Lactaria lilacina* Laseh. und den grünlichen Röhrling, *Boletus lividus* Bull. Aus Berlin bei Rüdersdorf, von Lehrer Arndt: orange Seitling, *Pleurotus nidulans* Pers., gelbstielige Keule, *Clavaria argillacea* Pers. und schwarzweißer Stachelpilz, *Hydnum melaleucum* Fr. Aus Gehlberg (Thüringen) erhielt ich den Anis-Zähpilz, *Lentins cochleatus* Pers., einen stark nach Anis duftenden Seitenstielpilz, der bisweilen in Riesebüscheln an Laubholzstämpfen wächst. Ich fand ihn 1906 auch bei Willgaiten im Samland. Aus Gutschdorf (Schlesien): den prächtigen Königsröhrling, *Boletus regius* Krombh. (Abbildung in meinem Taschenbuch „Kleiner Pilzfreund“, Heft 2, 86.)

Trüffelträumerei.¹

Von Paul Axthelm-Deilinghofen.

„Auch ich bin in Arkadien geboren.“ Im Lande der Schäferträume. Selbstredend bildlich genommen. Denn in Wirklichkeit stand meine Wiege in Thüringen. Einsame Pilzpatrouillengänge haben dann später den an sich vorhandenen Mutterboden noch befruchtet. Aber eines Tages ging es denn doch über die Pappelbäume! Ein gigantisches Phantom stieg vor mir empor. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß es eigentlich eine fatale Ähnlichkeit mit dem „goldenen Kalbe“ hatte. Oder, um eine mykologische Redefigur anzubringen: es

¹ Es gibt ohne Zweifel Pukleser, deren mykologische Gefühle ein wenig aus dem Gleichgewicht geraten, wenn sie die vorliegende „Humoreske“ — jawohl, eine ganz echte Humoreske — im Puk finden, und die Schriftleitung bittet schon im voraus alle, die es angeht, um Entschuldigung, wenn sie es gewagt hat, in unsere so tieftraurige, ernste Zeit und in die Würde des Pilz- und Kräuterfreund neben dem wissenschaftlichen Ernst einmal erfrischenden, trübsalwegblasenden Humor zu bringen, der es gleichzeitig versteht, den Neuling in der Pilzkunde mit so manchen Intimitäten der Mykologie unaufdringlich bekannt zu machen.

war ein wunderliches Etwas, wie ein goldener Riesenbovist meiner ins Treiben geratenen Phantasie. Mein Gehirn war wie in Schweiß gebadet. Just wie „de oll Pastohr“ vor „Hanne Nüte“ fuchtelte ich zum Schrecken meiner besorgten Gattin bei „nachtschlafender“ Zeit wild in der Luft herum:

„Und Terz und Quart und Quartrevers...
Stoßt an! Jena soll leben! Hurra hoch!“

„Luft, Clavigo!“ Das Tubereen-Eis war gebrochen. Ich hatte eine Trüffel gefunden. Und was für eine! Die Spezies will ich lieber vorerst noch in petto behalten. Aus Gründen der Seelendiät. Gewissermaßen zur gesünderen Verdauung der Geschichte. Um den verehrten Leser nicht auch gleich wild zu machen. Einfach märchenhaft! Nein, ein ganzes Trüffelfeld. Mindestens $\frac{1}{2}$ ha. Und ein Nest bei dem andern. Ein „Sesam, tue dich auf!“ für den armen „Ali Baba“. Und da kam es über mich. Ein wollüstiges Grausen, im Golde zu wühlen. Ein ganz gemeines Kriegsgewinnlerfieber.

Unbegrenzte Möglichkeiten umgaukelten mich, gleich exotischen Faltern. Tanzten einen wirren Reigen im Rosenschimmer großer Erwartungen. Vermischten sich mit den wogenden Nebeln jenes dämmernden Spätsommertags im idyllischen Allertal, als eben erst die letzten Sterne im fahlen Grau der frühesten Frühe verblaßten, als der schwere Tau in den hohen Gräsern hing, der die Bekleidung meiner unteren Extremitäten in Waschlappen verwandelte. Da schlich ich wie ein Dieb, fröstelnd in meinen „fliegenden Holländer“ gehüllt, durch mein verschlafenes Dörfchen, Nähe Helmstedt. Dabei war ich ausgerüstet wie ein „Digger“. Bitte, erinnern Sie sich aus ihrer Quartanerzeit her, was ein „Digger“ ist. Also, ein australischer Goldgräber. Ich trag nämlich allerlei Schürfergeräte der Trockenbaggerei in der erwartungsfiebigen Faust: Hacke, eisenzinkige Harke und die unvermeidliche „Wünscheirute“. Letztere entpuppte sich, als es heller wurde, als ganz kommuner Knotenstock aus Jungeiche mit scharfgespitzter Zwinge.

Aber ich muß um der historischen Entwicklung willen nun doch erst etwas weiter ausholen. Zwei Tage vor jenem „Diggergang“, am 29. August anno 1916, hatte ich nach lieber Gewohnheit — ich wohnte damals noch im Tale der oberen Aller — die verwünschten Wälder der sanften Berghöhen auf dem rechten Ufer des Fließchens durchstreift. Meine verschwiegsten Pilzjagdgründe. Nach endlos triefendem Geplätscher regenrauer Wochen blaute der Himmel, wie ein großer Saphir. Eine üppige Pilzflora hatte sich entfaltet.

Ich will es nur verraten: eigentlich galt der Pürschgang in erster Linie meiner erklärten Favoritin, der dunkelbrünetten „Totentrompete“. Es gab bei uns in der Küche — ich weiß nicht mehr aus welchem unerhörten Glückszufall — Rebhühner (*Perdix cinerea*). Dazu brauchten wir notwendig jene lieblich duftende Kraterelle mit dem zungenzerbrecherischen Namen (*cornucopioides*). Mehrere Hände voll — eigentlich nicht edelmütig, so etwas zu erzählen — sollten in einem damals noch vorhandenen Rest Rotwein ge-

dämpft und nebst vielerlei Ingredienzien (feingewiegten Fleischstückchen, aufgeweichtem Weißbrot, Eigelb, allerhand Gewürz etc.) zu einer schlemmerhaften Füllung der knusperig gebratenen Feldhühnchen verarbeitet werden.

Taube, Ente, Poularde, Fasan eignen sich übrigens genau so selbstlos zum Vorwand, zum Umweg, „Totentrompeten“ auf anständige Manier zu verspeisen. Nach meinen diesbezüglichen Erfahrungen würde ich es als vorsintflutliche Rückständigkeit bezeichnen, falls in einer Mykologenfamilie zahmes oder „wildes“ Geflügel ohne jenes schwärzlich marmorierte Füllsel serviert werden sollte.²

Komisch, daß man sich beim Essen der obligaten Kraterellen die Zunge nicht so leicht verrenkt wie beim Aussprechen ihres höchst schauerhaften, kauderwelschen lateinisch-griechischen Namens! Das mag daher kommen, daß sie dabei halt ein wenig anders auf der Zunge liegen.

Besagte „Totentrompete“ wimmelte jenes Tages im dämmrigen Schweigen verwunschener Waldestiefen im alten Buchenbestand nur so herum. Auch im dichtesten, lichtlosen Haselnußgebüsch. Dabei bildete sie jedoch ziemlich deutlich umzirkte Inseln. Wenn die abgegrast waren, konnte man robinsonadenhaft stundenlang umherirren, ehe man ihre übrigen Schlupfwinkel ausbaldowerte. Ob nun Pilze mit zungenzerbrecherischen Namen in irgendeiner „praestablierten“ Seelenharmonie miteinander stehen, kann ich nicht wissen. Aber es war merkwürdig: hie und da lehnte sich an meine schwärzliche, kreolenblütige Freundin gesellschaftlich eine noch tollere Ausgeburt botanischer Nomenclatur an, über die der Stotterer stolpert, um Hals und Beine zu brechen: *Cantharellus infundibuliformis*, genau wie die „Totentrompete“ mit dem gleichlangen Koloß von Rhodos, dem Silberungeheuer, das reine Gegenstück zum 7torigen Theben bildend. Auch der *tubae-*

² Es ist geradezu unerhört vom Verfasser, bei den Puklesern auf diese Weise Gefühle auszulösen, die bei der heutigen Überfülle an derartigen lukullischen Genüssen unter Umständen zu einem gefährlichen Zungenmuskelgaumenkitzelkrampf führen müssen. Alle Folgen fallen auf das Haupt des Verfassers. Die Schriftleitung lehnt aufs allerentchiedenste jegliche Verantwortung ab.

formis liebte ähnliche Schattenplätzchen. Übrigens schmecken diese beiden durchaus nicht übel, ohne jedoch das Ideal der köstlichen „Totentrompete“ auch nur annähernd zu erreichen.

Trotz des heiteren Wetters war es noch immer sehr feucht im Walde. Zum Beweise dessen waren meine geliebten Kraterellen hart und spröde, wie ich sie haben wollte, während sie bei Trockenheit schlaffer werden und bei anhaltender Dürre quallenartig, schleimig, klebrig, schlüpfzig zerfließen.

Noch ein Beweis für die Feuchtigkeit, mit der sich der Wald vollgesogen hatte: an verschiedenen Baumstangen sah ich die schönsten Tremellen kleben, kleine Klümpchen einer goldtopasfarbigen Gallertmasse an Zitronengelee erinnernd. Der „Lacktäubling“, der die Feuchtigkeit in demselben Grade zu schätzen scheint, wie der — — Hering, trieb sich auch in kleinen Volksaufläufen im tiefen Laube herum und zeigte mit Stolz, besonders auf der Unterseite, seine satteste Amethystfarbe. Der „schöne Händling“ entfaltete seine blumenkohlartigen Häupter von entzückenden Farbtönen. Selbst der „Keulenhändling“ (*Clavaria pistillaris*), in trockenen Jahren höchst sporadisch auftretend, stand damals bataillonsweise Parade. Auf alten Baumstümpfen hielten sich kleine originelle Kolonien des „Butmilchpilzes“ (*Lycogala epidendron*) herum, im Innern mit Mennigen gefüllt. Häufig traf ich auch die harten Fruchtkörper des bizarren „vielgestaltigen Holzpilzes“, (*Xylaria polymorpha*) im schwarzen Trauergewande.

Für besonders erwähnenswert halte ich es — ich muß wegen der Trüffelgeschichte noch um 5 Minuten Geduld bitten —, daß das Geschlecht derer von und zu „Boletus“ sich verabredet zu haben schien, möglichst vollzählig Familientag zu halten. Das Präsidium hatte selbstverständlich der wohlbeleibte alte Herr „bulbosus“ oder „edulis“ übernommen, das Oberhaupt der Sippe. Es war ein Steinpilzjahr erster Güte. Manchmal dachte ich, es habe „Steinpilze“ geregnet. Besonders in undurchdringlichen Fichtenbeständen. Einige Wochen später erbeutete ich mit meiner Familie an einem Tage unge-

logen — kein Oberförsterlatein! — 2 große Reisekörbe voll, 240 Pfund. Nur junge, feste Exemplare. Und ohne die geringste Spur eines „Mädchen“-Pensionates! Wir haben sie alle in Büchsen verlötet und jahrelang davon gezehrt. Der berüchtigte „Steckrübenwinter“ unseligen Angedenkens stand vor der Tür. Aber vor unseren Steinpilzvorräten verlor er seine Schrecken. Wenn andre Leute über die bösen Steckrüben maulten und jaulten, murrten oder wimmernten, schwelgten wir in Steinpilzen. Gelegentlich der unvermeidlichen Geburtstags- und Weihnachtspräsente an teure Verwandte und liebe Freunde bedienten wir uns mit wahrem Bombenerfolg einer oder mehrerer Büchsen Steinpilze, je nach dem Zärtlichkeitsgrad der Beziehung, und ernteten für diese hochwillkommenen Handgranaten die feurigsten Dankessalven.

Doch zurück zum Familientag von „Boletussens“! Arm in Arm forderten die beiden vervetterten Onkels „scaber“ und „rufus“ ihr Jahrhundert in die Schranken, beide mit einem Faible für Sonne, Heide, Birken behaftet. Wo der Wald grasig wurde, hatten sich drei andre Brüder auf der Präsenzliste eingezeichnet: „luteus“, „elegans“ und „granulatus“. Auch „bovinus“, „subtomentosus“ und „chrysenteron“ glänzten keineswegs durch Abwesenheit.

Und hier, in einer alten Wagenspur auf einem breiten Grasweg, spreizte sich wahrhaftig auch die alte Hexe (*Boletus luridus*) mit der auffallenden Untertaille und der dunkel karmoisinroten Bluse und operierte beim Durchschnittenwerden mit ihren verblüffenden Farbenspielen, blitzschnell vom Safrangelb zum Indigoblau hinüberwechselnd. Kokettes altes Frauenzimmer mit den männlichen Allüren! Deine sämtlichen Verwandlungskünste helfen dir nichts. Arretiert wirst du doch. Obwohl die besorgte Gattin daheim wie ein „rocher de bronze“ auf ihrem Vorurteil beharrt und sich gegen die Zubereitung sträubt.

Ein lederner Geselle, außerdem von verbitterter Seelenverfassung und von trockenem und dabei galligem Humor, schien mir der Vetter der alten Hexe,

Herr „pachypus“ zu sein, fast noch knalliger in der Toilette, nur von oben her, in seinem verblichenen braunen Lodenhut, harmlos. Dieser Abstinenzler stand auf einem sehr trockenen Plätzchen. Wahrscheinlich seine einzige Tugend, daß er die Feuchtigkeit nicht liebt. Abseits von der Sippe hielt sich auch „badius“, immer ängstlich an die Rockfalten seiner unvermeidlichen Schutzanten geklammert. Der Kiefern nämlich.

An diesen alten Kiefern hockte zu meiner Genugtuung noch etwas Besseres, wenn es auch Boletussens nichts anging: die „graue Glucke“ (*Sparassis ramosa*), wie in brütender Stellung, hin und wieder ziemlich dicht an frische oder vermordete Stämme geduckt. Dort war es sandig. Der grüne, weißpunktierte Sandlaufkäfer, die Cicindele, schwirrte mit fabelhafter Fixigkeit im grellen Sonnenschein umher und zeigte mir den Weg zu *Boletus variegatus*, der hier seine Gastrollen gab.

Alle diese bisher genannten Angehörigen der *Boletus*-Sippe vermochten indeß mein seelisches Gleichgewicht nicht sonderlich zu erschüttern. Dagegen hob sich meine Forscherbrust, als ich 2 seltenere Herrschaften entdeckte, die so liebenswürdig waren, den Familientag zu beehren. Es meldeten sich nämlich zur Stelle: *Bol. Boudiéri* und *Suillus cyanescens*. Der erstere höchst originell mit einem schneeweißen Strohhut und rotgesprengelten weißen Strümpfen, der letztere, wiederum ein Taschenspieler mit magischen Farbenkünsten, da er im Handumdrehen die schönsten blauen Cyanen des eleusinischen Festes durch sein Inneres flocht. — So war der Familientag des *Boletus*geschlechtes mindestens beschlußfähig. Auch ohne daß es Diäten regnete.

Wollte ich noch ein Langes und Breites plauschen von den vielen Lactarien, den Russulaceen, den Porlingen, den Amanita- und Lycoperdon-Arten, so kämen wir in diesem Semester bestimmt nicht mehr bis zum springenden Punkt der Geschichte. Bis zu meiner Trüffel, dem Ereignis des Tages. Lassen Sie mich tun, was die Natur nie tut, einen Sprung! ...

Es war an einer vorspringenden Wald-

ecke. Da, wo jede Nacht, nach Aussage eines alten Nimrod, ein starkes Rudel Rotwild auszutreten pflegte. Bei Tage habe ich dort nie einen Schwanz gesehen. Dafür aber die wohlriechendsten „Egerlinge“. Hoher, alter Tannenbestand. Zu Zeiten quollen an dieser Stelle ganze Nester des Blutegerlings aus der Erde. Wo sich der Boden hob und die Oberfläche platzte, brauchte man nur mit einem geeigneten kleinen Instrument, etwa einem trockenen Tannenzweig, etwas nachzuhelfen, etwas zu lüften, und gleich geduckten aus der dunkeln Souterrain-Wohnung $\frac{1}{2}$ Dutzend Kinder von Mutter „*silvatica*“ durchs Kellerfenster. Packte man sie derb am Kragen, so wurden sie in ihrer Schüchternheit blutrot. Für die Küche schätzten wir sie weniger. Höchstens, daß wir sie zur Bereitung von Pilzextrakt in Gnaden annahmen. Es war mir mehr um die „*arvensis*“ zu tun. So hielt ich denn einen Kriegsrat mit meinem Ältesten, der mich begleitete, damals 9 hoffnungsvolle Lenze und 10mal soviel Pilzarten in seinem Repertoire zählend. „Junge, du gehst links durch den Bestand und sammelst die Egerlinge in diesen Beutel! Ich nehme die rechte Kante. Nach 5 Minuten treffen wir wieder zusammen. Verstanden?“ Gesagt, getan. Nach 5 Minuten Rendez-vous. Lange Gesichter. Resultat = 0. Ich hatte nichts. Er hatte nichts. Verdrossen grunzte ich den „Pilzzögling“ an: „Weshalb vorhin dein Indianergeheul, wenn Kolumbus nichts entdeckte? Der Junge erötete: „Ich hatte mich geirrt.“ „Alter, ausgepichtes Pilzkronensohn, wirst doch wahrhaftig am hellen, lichten Tage einen „Champ“ . . . wollte sagen „Egerling“ von einer Kaffeemütze oder einem Blumentopf unterscheiden können?“ Zweites Erröten: „Es war etwas anderes.“ „Tu doch nicht so geheimnisvoll! Was war es denn in aller Welt, daß du wie ein Elefant trompetest?“ „Es war ein weißlicher Auswuchs, ich dachte zuerst von einer Baumwurzel. Als ich mich bückte, sah das Ding aber gelblich aus, eine rundliche Knolle.“ „Junge, Junge, du bringst einen zur Verzweiflung. Weshalb hast du den Kerl nicht mitgebracht?“ Drittes Erröten: „Hab ich

doch.“ Greift in die Tasche und hält mir triumphierend das *corpus delicti* unter die Nase. Eine hellbraune Kartoffel, warzig und rissig, von der Größe einer doppelten oder dreifachen Walnuß. Fasciniert starrte ich die Erscheinung an: „Ahnte ich's doch. Eine Trüffel!“ Mit vereinten Kräften fanden wir dann noch ein 2. Exemplar, etwas kleiner. Außerdem eine Menge ausgekratzter Löcher, die ich zunächst für zerstörte Wespennester hielt. Nur die große Zahl irritierte mich. „Vater,“ sagte der mit höherer Intelligenz ausgestattete Sprößling, „weißt du, was ich glaube? In diesen Löchern sind lauter — lauter . . .“ Ich ergänzte den Satz: „Lauter Trüffeln gewesen. Richtig! Eine nette Bescherung!“ Es fielen mir mehrere Binden von den Augen. Leider verbat uns die vorgerückte Stunde, der Sache augenblicklich auf den Grund zu gehen. Aber es stand fest: das Terrain muß in den nächsten Tagen näher untersucht werden, falls es sich bei dem Fund um eine Kostbarkeit handeln sollte. Aber nun zunächst eine kleine Prüfung der Trüffel auf Herz und Nieren. Ich schnitt von dem einen Exemplar mit dem Taschenmesser eine Scheibe ab, um die innere Struktur, die etwaige Maserung, sowie den Geruch festzustellen. Ich fand eine entzückende Marmorierung, weißlich-gelblich, labyrinthartige Adern, wie verschlungene Mäanderwindungen.

Jetzt aber begab sich etwas höchst Sonderbares. Etwas psychologisch Abnormes. Die Trüffel strömte einen Geruch aus, einen seltsamen Geruch, von dem ich beim besten Willen nicht sagen konnte, ob er mir angenehm oder unan-

genehm sei. Darüber war ich ganz perplex. Mein sonst unfehlbarer Riechkolben — oder war es mein Urteilsvermögen? — ließ mich schnöde im Stich. Es führte mich sozusagen meine Nase an der Nase herum. O Ben Akiba: das ist denn doch noch nicht dagewesen! Ich schnob und schnupperte, daß mein Dackel, der daneben saß und die Szene blinzeln beobachtete, mich beneidete oder — — bemitleidete. Er setzte eine halb spitzbübi-sche, halb spöttisch-überlegene Miene auf und telegraphierte mir mit den Morsezeichen seines Schwanzes das vernichtende Urteil zu: „Stümper!“ Worauf er eilig verschwand, um nach einem Kaninchen zu fahnden, dessen Geruch ihm zweifelsfrei angenehmer düchte.

Ich aber stand vor meiner Trüffel, wie der bekannte Jüngling vor dem „verschleierten Bilde zu Sais“. Noch immer schwankte meine Riechhaut gleich einer erschütterten Magnetnadel zwischen den beiden Polen „gut“ und „böse“ unentschieden hin und her. Auch der findige filius rettete die Situation nicht, sondern bemerkte nur trockenen Tones: „Schön ist anders.“ Aber darauf gab ich nicht viel. Zu meiner Geruchsvermögensniederlage gesellte sich noch das beschämende Gefühl der Ignoranz, was es für eine der zahllosen Trüffelarten sein könnte. In Tuberaceenfragen war ich der blutigste Laie. Von den Hunderten von Hypogaeen hatte ich nur einmal eine schnöde Wurzeltrüffel erbeutet, ohne zu bestimmen, welche Rhizopogonart es sei. Nun war ich an der Reihe zu erröten.

(Fortsetzung folgt.)

Wem gehört der Wald?¹

In der Breslauer Morgenzeitung vom 14. März d. J. findet sich unter dem Titel „Beeren und Pilze“ folgende die Pukleser angehende Mitteilung: „Der Wald ist eine Schatzkammer ohne gleichen. Himmeln wächst sein Reichtum in Tausenden von Stämmen, zur Erde taumelt er und häuft sich auf dem Boden als Laub. Er tummelt sich vierbeinig zwischen hohen Stämmen und dichtem raschelndem Unterholz als mancherlei guter Braten in spe; und klein und zierlich, aber

äußerst appetitlich wächst er bescheiden am Grunde als ein unermeßliches liebliches Zwergengeschlecht, nämlich die Familie der Beeren und Pilze.

Man hat sie immer gern gehabt. Arme Leute, die sie mit unendlicher Mühe sammelten, verdankten ihnen von jeher eine wohl zu gönnende Einnahmequelle, und für den Tisch boten sie eine angenehme und noch dazu recht gesunde Bereicherung. Besonders, als mit dem Kriege die Zeiten des Ernährungselends über uns hereinbrachen, waren die kleinen Früchte des Waldes

¹ Man vergleiche im Fuk Jahrg. III. S. 53.